

Beilage zu Nr. 260 des Hallischen Tageblattes.

Sonntag, den 5. November 1871.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach § 1 Nr. 7 der allgemeinen zur Ausführung der Volkszählung am 1. December cr. für die Behörden gegebenen Bestimmungen soll die Zählung in abgegrenzten Bezirken unter Leitung der Lokalbehörden und soweit thunlich, mittelst besonderer Zählungs-Commissionen mit möglichst umfangreicher Heranziehung freiwilliger Zähler vorgenommen werden.

Diese Zählungs-Commission ist für die hiesige Stadt gebildet und besteht aus den Herren Stadtrathen v. Hell-dorff und vom Hagen und den Herren Stadtverordneten Bankagent Hilbenhagen, Professor Schmoller, Mentier Wolf, Stadtrath a. D. Niemeier und Zimmermeister Helm.

Wir ersuchen die Bürgerschaft den auf das Zählungsgeschäft bezüglichen Anordnungen dieser Commission bereitwilligst Folge leisten und durch recht zahlreiche Anmeldung zur Uebernahme des Ehrenamtes eines Zählers deren Arbeiten fördern zu wollen.

Halle, den 23. October 1871.

Der Magistrat.

Bezug nehmend auf die vorstehende Bekanntmachung des Magistrats bemerken wir, daß zur Ausführung des Zählungsgeschäfts, für die Stadt ca. 400 Zähler erforderlich sind. Die Herren Bezirksvorsteher haben sich bereit erklärt, wie früher das Amt der Zähler zu übernehmen, auch die Hülfe der unter ihnen fungirenden Armenvorsteher in Aussicht gestellt. Wenn diese vielbeschäftigten Herren uns ihr Mitwirken zusagten, so dürfen wir wohl erwarten, daß ein noch größerer Theil unserer Mitbürger ein Interesse an dieser wichtigen Arbeit haben und sich geneigt finden lassen wird, das Zähleramt zu übernehmen. Diese Arbeiten möglichst durch Vorarbeiten zu erleichtern, ist gegenwärtig unser Bestreben, auch werden keinem Zähler mehr als 50 Haushaltungen zur Zählung überwiesen werden. Der in allen Verhältnissen sich so oft bewährte gute Wille unserer Bürgerschaft läßt uns hoffen, daß die oben genannte Zahl der Zähler recht bald gedeckt und hierdurch der wichtigste Schritt in unseren Arbeiten vorwärts gethan werde. Zur Erleichterung der sich zu Zähler Nebenben werden wir in nächster Zeit Listen in den verschiedenen Polizei-Bezirken circuliren lassen und ersuchen wir die Betreffenden, ihre Namen in dieselben gefälligst einzutragen zu wollen, und sollte wider Erwarten der Eine oder Andere, der ein Zähleramt annehmen will, bei dieser Gelegenheit übergangen werden, so wollen sich diese Herren auf das Militärbureau bemühen, wo zu gleichem Zwecke eine Liste anliegt.

Halle, den 23. October 1871.

Die Zählungs-Commission.

Die Prellhaide.

Criminal-Novelle von H. Engelke.

(Fortsetzung.)

2. Capitel.

Der dritte Schwabe.

Die ganze meist langjährige Dienerschaft des Hôtels, die alle Frau von Killisch gekannt und wegen ihrer Herzengüte und Freundlichkeit geliebt und verehrt hatten, war zusammengelaufen und horchte athemlos auf den Gensd'armen, der in kurzen Worten, erzählte, daß der Rutscher auf dem Boock erschossen, Frau von Killisch aber in das Gebüsch geschleppt, dort geplündert und mit einem Stricke erwürgt sei.

Holzbauern, die des Weges nach Leipzig gefahren waren, hatten den Reisewagen, von dem die Pferde halb losgeschirrt gewesen, und die Leichen gefunden. Der preussische Gensd'arm war nach Leipzig geritten, um Erkundigungen einzuziehen, worin die geraubten Gegenstände bestanden haben möchten.

Vom Schreden total erregt, erinnerte sich jetzt Herr Busch des in seinem Comptoir zurückgebliebenen jungen Mannes und eilte, diesen, der offenbar Frau von Killisch näher kannte, von dem Verbrechen in Kenntniß zu setzen. Das Comptoir war aber leer, der junge Mann war verschwunden, und als Herr Busch, seinen Augen nicht trauend, noch in allen Winkeln umher sah, blieb er plötzlich wie versteinert stehen. Das Pult im Comptoir stand offen und die bedeutende Kasse des vorangegangenen Tages war ebenso wie der junge Fremde verschwunden.

Während alles im Hôtel durcheinander schrie und tobte, während Kellner und Mägde nach den hintern Ausgängen des Hôtels stürzten, um des Diebes noch habhaft zu werden, und während Herr Busch dann in stiller Resignation sich in einen Sessel geworfen, erreichte die Verwirrung endlich gegen Mittag ihren höchsten Grad.

Der Herrn Busch sehr wohl bekannte, erste Beamte des Banquier-hauses Freege erschien in Begleitung eines andern Herrn.

„Ich erlaube mir, Herr Busch,“ so begann der Beamte, „Ihnen hier Herrn Alfred Schwabe —“

Herr Busch brach in ein wüthendes Gelächter aus.

„Ist denn der Kukul los,“ schrie er im höchsten Zorne, das Zimmer mit eiligen Schritten messend und was ihm in den Weg kam, zur

Seite stoßend, „noch ein Schwabe, haben Sie vielleicht nicht noch ein Paar, will sich denn die ganze entseglische Nation der Schwaben hier im Hôtel de Pologne versammeln? Also Sie sind auch ein Schwabe; freue mich sehr, Herr Schwabe, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen!“

Beide Herren sahen erstaunt Herrn Busch an, der jetzt erst dazu kam, in abgebrochenen Sätzen das Räthsel seines Benehmens zu lösen.

Der zweite Herr, der wirkliche Schwabe, trat jetzt mit langsamem Schritte auf Herrn Busch zu. Er war ein scheinbar in der Mitte der zwanziger Jahre stehender junger Mann, von schlankem, elastischem Körperbau. Er hielt die Schultern und das Haupt merklich nach vorne gebeugt. Das Haar, in der Mitte des Kopfes geschaitelt, lag fest an den Schläfen. Die Züge des Gesichtes, glatt und ohne jegliche Falte entbehren der jugendlichen Frische, sie waren weiß und veränderten sich nie. Sein Auge hatte einen ganz eigenthümlichen Glanz und einen so ernstern, durchdringenden Blick, daß eine gewaltige Energie, des Characters ganz unverkennbar war.

Herr Busch musterte ihn in einem Augenblicke. Das war also der Mann, dem Frau von Killisch die große Summe bestimmt hatte.

Alfred Schwabe unterbrach jetzt Herrn Busch in seinen Betrachtungen.

„So weit ich Sie verstehe, mein Herr,“ so rebete er Herrn Busch in leiser, kaum verständlicher Sprache an, „sind Sie das Opfer eines frechen Betruges geworden, und das Geld, welches zu guten Zwecken dienen sollte, ist in die Hände von Gaunern gefallen. Ich beklage Sie unendlich!“

„Zu guten Zwecken? Eine solche Summe?“ rief Herr Busch erstaunt.

„Ja, mein Herr,“ erwiderte Herr Schwabe, „das Geld ist zwar mein Eigenthum und mir von Frau von Killisch überwiesen, aber es hat einen bestimmten Zweck. Nicht daß ich mich etwa damit bereichern will, o nein, ich habe soviel als ich brauche und habe sogar den Mammon, aber ich habe ein Familienhaus in C. errichtet, in dem unhemittelte, unverheirathete, ältere Damen, die ganz allein, ohne jegliche Verwandte in der Welt dastehen, Ersatz für das Familienleben finden sollen, das ihnen verlagst ist. Die Anmeldungen mehren sich, die Räume reichen nicht aus. Frau von Killisch hat mir deshalb das Capital von 3500 Thaler überwiesen, um den in Anriff genommenen Ausbau des Hauses bewirken zu können.“

„Ach so!“ sagte Herr Busch gerührt.
 „Sie werden es unter diesen Umständen begreiflich finden, mein Herr,“ fuhr Herr Schwabe fort, „wenn ich Sie bitte, vorläufig das Geld, das ich nicht entbehren kann, zu ersehen. Ich bin Jurist, mein Herr, und muß Ihnen bemerken, daß, da Sie bei Prüfung der Legitimation des Empfängers ein offenkundiges Versehen begangen haben, Sie in erster Linie haften. Freilich haben Sie Ihren Regref an Frau von Killisch.“

„Frau von Killisch ist aber todt!“ schrie Herr Busch ärgerlich auf.
 „Todt, unmöglich!“ rief der Beamte des Banquierhauses, „noch gestern hat sie ja bei uns 10,000 Thaler erhoben!“

„Doch, doch, sie ist ermordet!“ und Herr Busch fing an zu erzählen.

Alfred Schwabe hatte bei den ersten Worten des Herrn Busch die Hände hoch in die Luft gestreckt, sie verzweifelt über seinem Haupte zusammengeschlagen, dann war er rückwärts getaumelt und auf einem Stuhle zusammengesunken. Ein leises Stöhnen mit unterdrücktem Schluchzen drang aus seiner Brust.

„Zu viel, zu viel,“ unterbrach er mit jammrender Stimme, „meine Wohlthäterin, meine zweite Mutter, Du straffst mich zu hart, mein Gott, mein Gott!“

Und er barg sein Gesicht in seine Hände.

Eine peinliche Viertelstunde verging. Dann richtete Alfred Schwabe sich auf. „Murre nicht,“ sprach er leise vor sich hin, „murre nicht gegen den Willen des Schicksals!“

Im Augenblicke hatte er seine ganze Energie wieder gewonnen.

„Mein Herr,“ so wendete er sich an Herrn Busch, „meine Zeit ist gemessen, darf ich um Ihre Erklärung bitten?“

Herr Busch krümmte sich wie ein Ual. Endlich faßte er sich.
 „Ich will mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu thun haben, betrogen bin ich nun doch einmal. Haben Sie die Güte,“ so wendete er sich zu dem Beamten, „den Herren hier auf mein Konto zu befriedigen!“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sagte Alfred Schwabe ohne auch nur eine Miene zu verziehen und wendete sich zum Gehen.

Auf ein Wort, Herr Richard, rief jetzt Herr Busch und trat mit dem Beamten des Banquierhauses in ein Nebenzimmer, während Alfred Schwabe rückwärts schreitend das Comptoir verließ.

„Was ist das für ein Mensch, Herr Richard, den Sie mir da ins Haus schleppen? das ist ja eine fatale Phsyiognomie, trotz seiner kriechenden Höflichkeit und seiner Verzweiflung. Sind Sie auch sicher, daß er der richtige Schwabe ist?“

„Sie haben Recht,“ erwiderte der Beamte, „er hat ein eigenthümliches Gesicht, das uns auch nicht gefällt. Aber man kann sich irren. Er wird von anderer Seite sehr gelobt und verehrt, besonders vom weiblichen Geschlechte. Der richtige Schwabe ist er ohne Zweifel. Er ist unserm Hause seit Jahr und Tag bekannt und wir zahlen häufig an ihn für fremde Rechnung. So jung er ist oder wenigstens scheint, so war er doch schon in Wien Advocat. Ich habe ihn dort persönlich gekannt. Nach Jahresfrist legte er aber sein Amt nieder. Man sprach damals viel darüber. Es war ein frecher Diebstahl bei ihm verübt und eine große bei ihm deponirte Summe gestohlen worden. Die Thäterschaft kam nie an den Tag. Er ging nach Preußen und errichtete unweit der Grenze, ein und eine halbe Meile von hier, aus eigenen Mitteln jenes Familienhaus. Bald reichten seine Geldkräfte nicht aus und er mußte fremde Hülfe in Anspruch nehmen. Der Adel an der Grenze in Preußen und Sachsen giebt gern und reichlich. Er macht Rundreisen zu Fuß durch das Land und man muß es ihm lassen, er giebt sich für sein Asyl die möglichste Mühe. Frau von Killisch war ihm unglaublich zugethan und verehrt ihn hoch. Schon vor acht Tagen erhielten wir eine Anweisung von ihr, sobald er sich melden würde, 3500 Thaler an ihn zu zahlen. Er kam aber nicht, wahrscheinlich war er auf seiner Rundreise. Gestern nahm Frau von Killisch die Anweisung zurück, weil sie ihn persönlich erwartete. Er ist also unzweifelhaft — der richtige Schwabe.“

Hier wurde der Beamte durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen.

Das Stubenmädchen der Frau von Killisch stürzte händeringend in das Zimmer. Sie hatte draußen den entsetzlichen Tod ihrer Herrin erfahren und war keines Wortes mächtig.

„Segen Sie sich, Else,“ so begann Herr Busch, von dem aufrichtigen Schmerz des Mädchens zu Thränen gerührt. „Warum kommen Sie so spät, warum haben Sie Ihre Frau allein abfahren lassen?“

„Ich kann nichts dafür, Herr Busch, ich bin unschuldig so wahr ein Gott über mir lebt! Im Augenblicke, als ich gestern Nachmittag in das Hôtel zurückkehren wollte, kam ein Commissionair aus dem Hôtel und sagte mir, die gnädige Frau würde erst heute Mittag fahren, ich könnte bei meinen Verwandten so lange bleiben.“

„Was,“ rief Herr Busch, „ein Commissionair aus meinem Hause, das wird ja immer toller! Kennen Sie ihn denn, ich habe vier Commissionaire, warten Sie, warten Sie einen Augenblick.“

Herr Busch stürzte zur Glocke, die für die Commissionaire bestimmt war und läutete förmlich Sturm. Im Augenblicke waren alle vier erschienen.

„Ist es einer von diesen?“

„Nein, nein,“ erwiderte Else, „es war ein großer, junger Mann, blaß und sommersprossig. Er trug einen grünen Rock!“

„Er ist es, er ist es,“ rief Herr Busch, „es ist der erste Schwabe, er hat die Hand mit im Spiele, wenn er auch nicht der Mörder sein kann, da er die ganze Nacht hier logirt hat. Das scheint eine ganze Bande zu sein!“

„Wie sagen Sie,“ fragte Herr Richard, „groß, blaß, sommersprossig und grünen Rock? Was trug er denn für Haare?“

„Lang, röthlich und struppig,“ erwiderte Else.

„Sieh, sieh,“ sprach der Beamte, „sollten wir auf der Spur sein?“

„Wir sind es, wir sind es,“ rief Herr Busch, „doch woher kennen Sie den Menschen? Herr Richard!“

„Ja, mein Gott, wir haben einen Menschen, auf den dies Meufere paßt, seit acht Tagen, seit Beginn der Messe, auswärts als Comptoirbiener angenommen. Es ist ein sehr gewandter, ja gebildeter Mensch, der aber heruntergekommen ist. Ja, wie ist mir denn? Freilich, jetzt erinnere ich mich genau, er war gestern früh zugegen als Frau von Killisch das Geld in Empfang nahm, er hat mit angehört, wie Frau von Killisch erzählte, daß sie 3500 Thaler für Alfred Schwabe, der erst heute kommen würde, bei Ihnen deponiren wollte: ja, nochmehr — Frau von Killisch ließ sich die letzte Summe besonders verpacken um sie von der größeren zu unterscheiden. Er reichte ihr dazu einen blauen Umschlag vom Papier.“

„Immer besser, immer besser,“ rief Herr Busch, „wie heißt er denn?“

„Anton Schwarz nannte er sich!“

„Hoho, auch das stimmt,“ rief Herr Busch und schwenkte das Taschentuch, das er in Nr. 12 gefunden.

„Ich glaube es auch, um so mehr, als er sich gestern Mittag krank meldete und heute früh nicht auf dem Comptoir erschienen ist.“

„Hören Sie, Else!“ sagte Herr Busch jetzt, „kennen Sie vielleicht einen Herr Alfred Schwabe?“

Eine tiefe Röthe überzog bei diesen Worten das bühnbühche, bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Dann wechselte die Röthe mit einer tödtlichen Blässe. Ihre Brust hob und senkte sich, sie drückte die Hand auf ihr Herz, bis die Lippen auf einander und fing an zu schluchzen. „Ob ich ihn kenne,“ sagte sie endlich, „ob ich ihn kenne — — —“

Hier wurde sie unterbrochen durch die Beamten der Leipziger Criminal-Polizei. Sie ließen sich die Resultate der bisherigen Forschungen berichten, versiegelten dann Nr. 12 und die amtlichen Ermittlungen begannen. (Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Unser Stadt-Theater.

Die neuliche Vorstellung der Schiller'schen Marie Stuart gibt uns Veranlassung, mit wenigen Worten auf unser Stadttheater zu kommen.

Es ist weder die Aufgabe unseres Blattes, noch hat Schreiber dieses Zeit und Geschick, durch fortlaufende Kritiken das Interesse des Publikums für unser Theater zu pflegen. Und doch ist es bei der Bedeutung, welche eine gut geleitete Bühne unzweifelhaft für die Interessen unserer Stadt hat, unsere Pflicht nicht bloß der gegenwärtigen Leitung dankbare Anerkennung zu zollen, sondern auch das Publikum aufzufordern, durch fleißigen Besuch die Bemühungen der Direction zu unterstützen.

Wenn es bereits in unseren Localblättern rühmend hervorgehoben ist, daß unsere Bühne jetzt auch äußerlich durch neue Decorationen, Costüme u. zu einer in jeder Beziehung würdigen Ausstattung gelangt ist, so sind auch die Mitglieder desselben ihrer Aufgabe und den Ansprüchen, die ein geläuterter Geschmack an die Darsteller macht, fast durchweg gewachsen, einzelne sogar von ganz hervorragender Begabung. Vorzüglich — und dies haben wir allein den Bemühungen des Herrn Director Haberstroh zu danken — ist das Ensemble. Die Scenen spielen sich glatt und ohne Störungen ab, die Rollen sind gut einstudirt, und es ist überall eine Sicherheit in der Darstellung bemerkbar, welche für das ernste Streben aller Theilnehmenden ehrendes Zeugniß gibt.

Die Aufführung der Maria Stuart war in jeder Beziehung eine vorzügliche. Die Erwartungen, welche das Publikum nach der Darstellung der Hermione in Shakespeares Wintermärchen an Fr. Becker-Melldorf geknüpft hatte, sind durch ihr späteres Auftreten nicht unerfüllt geblieben, und ihre Maria Stuart war geradezu eine glänzende Leistung.

Abel des Vortrags, ein schönes klangvolles Organ, seine Schattirung in dem Ausdruck der sentimentalischen Empfindungen und der heftigen Leidenschaft, dies alles war vereint, um das tief Tragische in dem Charakter der unglücklichen Königin zum vollendeten Ausdruck zu bringen. Scenen, wie die Begegnung mit der Elisabeth, in welcher die Seele der Marie sich aus der demüthigen, flehenden Schwäche, aus dem Uebermaße des schweren Schmerzes in das Gefühl königlichen Stolzes und die durch Reiden und Sühne gewonnene sittliche Erhebung herausarbeitet und umstimmt, und die reuige Sünderin, erhaben über Menschenfurcht und Strafe, der unerbittlichen Feindin gegenüber stellt, waren geradezu meisterhaft!

Aber auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes und waren selbst bis in die Nebenrollen hinein an ihrem Platze.

Wir wenden uns — und dies ist der Zweck dieser Zeilen — auch an diejenigen Kreise unserer Stadt, welche sich seither, wir wissen nicht warum, von unserm Theater fern hielten, und dasselbe nur bei besonderer Veranlassung, namentlich Gastspielen, zu besuchen pflegen. Letztere können selbst bei den hervorragenden Leistungen eines genialen Künstlers nie das zur Gesamtwirkung notwendige Zusammenspiel ersetzen, und Leistungen, wie wir sie von unserer gegenwärtigen Bühne mit erstem Bemühen angestrebt sehen, verdienen wohl die lebhafteste und freudigste Unterstützung aller gebildeten Kreise unserer Stadt.

Unsre musikalische Saison.

I.

Der letzte Winter verlangte andere Musik als die der Concertsäle; jetzt dürfen wir mit dem schönen Gefühl wachsender Größe und Sicherheit zu unsern musischen Liebhabereien und Studien zurückkehren. An unserm Halle haftet ein glänzender musikalischer Ruhm, von dem man wünschen möchte, daß er von Allen gleich lebhaft verstanden und empfunden würde; aber wie müssen wir trotz aller achtungswerthen Bestrebungen sorgen, daß das eble und kausche Gepräge, welches unsre locale Kunsthilbung durch Robert Franz empfangen hatte, kenntlich und in seiner ächten Werthschätzung erhalten bleibe!

Indes die Wirklichkeit scheint unsern ernstesten Wünschen und Hoffnungen verheißend entgegen kommen zu wollen. Wir haben die Wiederkehr unserer Abonnementsconcerte zu erwarten, von denen wir ein ander Mal näheres sagen wollen; aber schon jetzt wollen wir die Erwartungen aussprechen, daß in der Direction ein ächter Nachfolger für Robert Franz gewonnen werde. Zu diesen Concerten sät die beginnende Saison einen musikalischen Cyklus, zu welchem wir uns im Interesse des reinsten künstlerischen Genußes und Studiums von Herzen Glück wünschen können. Unser ausgezeichnete Pianist, Herr Otto Reuble, hat es unternommen, mit den trefflichen fgl. sächf. Kammermusikern, den Herren Fr. Seelmann und C. Büchel aus Dresden, vier große Trioconcerte zu arrangiren. Jedes der beabsichtigten Concerte wird drei große Stücke bieten: im Ganzen sind sieben Trios, vier Sonaten (darunter eine mit Begleitung des Violoncell, eine mit Violine, und zwei für Piano allein) und eine Suite für Piano und Violine in Aussicht genommen. Fast ausschließlich und ganz selbstverständlich tritt die musikalische Literatur seit Beethoven in den Vordergrund; nur einmal (und zwar sogleich in dem ersten Concert) wird weiter in die Vergangenheit zurückgegriffen mit der herrlichen Sonate S. Bachs für Piano und Violine in H-moll. Beethoven ist mit drei Nummern vertreten: mit zwei Trios (D-dur Opus 70.

und B-dur Op. 97) und der großen A dur Sonate für Piano und Cello (Op. 69). Wir billigen diese überaus geschickte Wahl, welche grade die durch maßvollen Stil und reine Größe wirkungsvollsten Tonrichtungen diese Gattung den weiteren Kreisen darbietet. Von Franz Schubert werden die von Schumann mit Entzücken gepriesene A-moll-Sonate (Op. 42) und das große Es-dur-Trio (Op. 100) erscheinen; ebenfalls zwei Stücke von R. Schumann, die tief sinnige G-moll-Sonate (Op. 22) und das Trio in F-dur (Op. 80). Diese vier Compositionen haben neben ihrem allgemeinen künstlerischen Werth zugleich für den Kenner das musikalisch-geschichtliche Interesse, den Uebergang von Beethoven zu uns Modernen zu kennzeichnen und zu erklären. Der maßvolleren Richtung dieser Zwischenstufe gehört Mendelssohn-Bartholdy an, von dem das werthvolle Trio in D-moll (Op. 49) vorgeführt werden soll. Die ganz Modernen sind durch drei Namen vertreten, J. Raff, A. Rubinstein und C. Goldmark, aus deren Compositionen ebenso charakteristische als künstlerische bedeutende Stücke ausgewählt sind: von Raff das Trio C-moll (Op. 102), von Rubinstein das in B-dur (Op. 52), beide ausgezeichnet durch geistreiche und fast scharfsinnige Tonmalerei, und von dem jungen, vielversprechenden und hochbegabten Goldmark eine ausgezeichnete Suite in E-dur für Piano und Violine (Op. 11).

Das Trio ist die eble volle Blüthe, welche sich über den reichen Flor der Instrumentalmusik in abgeschlossener Reinheit und jedem sinnigen Auge ganz kenntlich erhebt. Es ist ein großes Verdienst, welches sich Herr Reuble und seine Kunstgenossen durch die Pflege des Trios in den musikalischen Theil unserer Einwohnerschaft erworben, und in diesem Sinne sei ihr Unternehmen angelegentlich empfohlen.

Polizeiliche Bestrafungen.

Im Monat August sind im Wege der vorläufigen polizeilichen Strafverfügung (Gesetz vom 14. Mai 1852) folgende Strafmandate erlassen:

2 Personen wegen Nichtbefolgung der Reiseroute, 1 Person wegen Landstreichens, 9 Pers. wegen Bettelns, 13 Pers. wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Ordnung, 32 Pers. wegen Umherlaufenlassens der Hunde ohne Maulkorb, 8 Pers. wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 18 Pers. wegen Felddiebstahls, 1 Pers. wegen Beschädigung öffentlicher Anlagen, 9 Pers. wegen Sonntagseheiligung, 9 Pers. wegen unterlassener Anmeldung beim Einwohner-Melde-Amte, 3 Pers. wegen Nichtanmeldung zur Gesellenkrankenkasse, 11 Pers. wegen groben Straßenunfugs, 9 Pers. wegen Verunreinigung der Straße durch Jauche und Dünger, 3 Pers. wegen verbotswidrigen Fahrens und Reitens, 4 Pers. wegen Uebertretung des Droschken-Reglements, 19 Pers. wegen Marktpolizeiübergehens, 1 Pers. wegen Abhaltens von Tanzmusik ohne polizeiliche Erlaubniß, 1 Pers. wegen scharfzüngigen Umgangs mit Feuer, 2 Pers. wegen Uebertretung des Bahn-Reglements, 4 Pers. wegen Bauens ohne Consens, 1 Pers. wegen Nichtverwendung des gesetzlichen Stempels, 1 Pers. wegen eigenmächtigen Verlassens des Dienstes, in Summa 161 Strafmandate.

Außerdem wurden auf Antrag der königl. Polizei-Anwaltschaft vom hies. königl. Polizeigerichte 39 Strafmandate wegen diverser Polizei-Contraventionen erlassen und in öffentlich mündlichem Verfahren verurtheilt:

1. wegen unterlassener polizeilicher Anmeldung von Schenk mädchen 1 Pers. zu 10 Sgr.; 2. wegen Felddiebstahls 1 Pers. 15 Sgr., 3 Pers. zu 1 R.; 3. wegen Ausführung von Bauten ohne Consens 1 Pers. zu 5 R.; 4. wegen Abfuhr von Dünger in nicht fugendichten Wagen 2 Pers. zu 3 R.; 5. wegen Uebertretung der Marktpolizeiordnung 1 Pers. zu 1 R.; 6. wegen Schauspielderpolizeicontravention 2 Pers. zu 10 Sgr.; 7. wegen Sprengens mit Pulver in der Nähe bewohnter Gebäude 1 Person zu 3 R.; 8. wegen Uebertretung des Hunde-Reglements 2 Pers. zu 15 Sgr., 1 Pers. zu 2 R.; 9. wegen Betretens des Eisenbahn-Planums 1 Pers. zu 15 Sgr.; 10. wegen groben Unfugs 1 Pers. zu 3 R.; 11. wegen gewerblichen Verkehrs während des Gottesdienstes 2 Pers. zu 1 R.; 12. wegen unterlassener Straßenreinigung 1 Pers. zu 15 Sgr.; 13. wegen übermäßig schnellen Fahrens 1 Pers. zu 3 R.; 14. wegen Uebertretung des Droschken- u. Dienstmanns-Reglements 3 Pers. zu 10 Sgr., 1 Pers. zu 15 Sgr.; 15. wegen Gemeincontravention 1 Pers. zu 1 R., 1 Pers. zu 2 R.; 16. wegen Landstreichens und Bettelns 1 Pers. zu 14 Tage Haft und Correction im Arbeitshause; in Summa 28 Personen.

Im Wege der Schuldisciplin sind 3 schulpflichtige Kinder wegen Felddieberei und 1 Knabe wegen öffentlich bewiesener Nothheit bestraft worden.

C. H. Herrmann's Musikalien-Institut, Kleinschmieden 8, hält sich zu jederzeitigen Annahme von Abonnements bestens empfohlen.

Thüringer Kunstfärberei in Königsee

Anstalt zur Wiederherstellung von feinen Damen- und Herren-Bekleidungs-Gegenständen, Putz-Artikeln, Möbelstoffen u. in Farbe und Aussehen wie neu! Aufträge vermittelt unentgeltlich:

Leipzigerstr. 103. Alexander Blau, im gold. Löwen.

Der Verkauf von Militärsachen

im Hause des Herrn C. Goldschmidt
große Brauhausgasse Nr. 28

wird fortgesetzt. Der Verkauf im Einzelnen ist nur Sonnabend und Sonntag, für Wiederverkäufer in den anderen Wochentagen.

Chinesische Thee-Handlung Eugen Böhmer

empfehlen ihr Lager ff. Chinesischer Thee's
echte Caravanen Thee's à U. 3 Rp., 4—6 Rp.,
Becco Melange Thee à U. 1 1/3 Rp., 2 Rp., 3 Rp.,
Souchong (sehr kräftig) à U. 25 Sgr., 1 Rp., 1 1/3 Rp., 2 Rp.
grüne Thee's ff. Imperial à U. 2 Rp., 1 1/2 Rp., 1 Rp., 25 Sgr.
Chinesische Thee-Handlung en gros & en detail
Leipzigerstraße 104 (goldener Löwe).

stets frisch in 1/4, 1/2, 1/1 U. Paketen.

Beforgung nach außerhalb wird unter Hochachtung prompt effectuirt.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 5. November Abends 7 1/2 Uhr zum Stittungs-Fest

Vocal- und Instrumental-Concert des Deutschen Gesangvereins.

Direction: A. Schützler.

Billets à 2 1/2 Sgr. sind vorher bei Herren Gebhardt & Müller, Cigarrenhandlung, Leipzigerstraße 9, zu haben. An der Kasse 3 Sgr. Nach dem Concert Ball.

Alle unsere wahlberechtigten Mitbürger, ohne Unterschied der politischen Parteistellung, laden wir hiermit

zum Montag den 6. November Abends 8 Uhr in die „Kaiser-Wilhelms-Halle“

zu einer Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ein.

Wahlverein der vereinigten liberalen Partei.

Der Vorstand.

Cölner-Dombau-Lotterie.

(Ziehung am 11. Januar 1872.)

Loose à Stück 1 Rp. — zu haben in der

Annoucen-Expedition von
Rudolf Mosse,
Halle a/S., großer Berlin Nr. 11.

15.000 Rp., 10.000 Rp., 3000 Rp. und 2000 Rp. sind gegen gute Hypothek auszuleihen durch Rechtsanwalt Krukenberg.

Extra schwere Barchente

zu Unterhosen, sowie alle anderen Sorten empfiehlt
Wilhelm Walter, Leipzigerstraße 92,
im Hause des Herrn G. Kohlig.

Eine große Sendung prachtvoller

Schweizer Kleidermulls

empfeht höchst preiswürdig
W. Walter, Leipzigerstraße 92.

Eine geübte Schneiderin sucht nach Beschäftigung in u. außer d. Hause Karzerplan 1, 3 Tr.

Dem Liebig'schen Kumys-Extract

(Zum Versandt präp. Steppenmilch)

gebührt nach dem übereinstimmenden Gutachten der med. Facultäten der erste Rang in der Reihe aller bis jetzt gegen die Lungenschwindsucht bekannten und angewendeten Mittel. — Derselbe heilt rasch und sicher: Lungenschwindsucht (selbst im vorgeschrittenen Stadium), Tuberculose (Symptome: Bluthusten, hecticisches Fieber, Athemnoth), Magen-, Darm- u. Bronchialcatarrh, Anaemie (Blutarmuth) in Folge anhaltender Krankheiten und fortgesetztem Mercurialgebrauch, Chlorosis (Bleichsucht) Asthma, Abzehrung, Rückenmarksdarre, Hysterie u. Nervenschwäche.

Pro Flacon einen halben Thaler nebst Gebrauchsanweisung und Brochüre. Kisten von mindestens 4 Flacons ab bis zu jedem Quantum versendet

das General-Depot des Kumys-Instituts
BERLIN, Gneisenaustrasse 7a.

N. B. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit der Steppenmilch machen. Brochüren auf Wunsch gratis und franco.

Für Unterleibsbruchleidende.

Die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei Unterleibsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielseitigsten Dank geerntet. Zahlreiche Atteste bestätigen eine vollständige Heilung selbst bei veralteten Fällen. Auf frankirte Anfrage wird Gebrauchsanweisung gratis versandt. — Zu beziehen in Tübingen durch den Erfinder selbst als durch die H. A. Günther zur Löwen-Apothek, Jerusalemstraße 16 in Berlin und Wilhelm Kirschbaum, Neumarkt 19 in Leipzig.

Zwickauer Steinkohlen, beste Qual., u. ausgehactes liefern. Brennholz bei

F. Rudloff, gr. Märkerstr. 22.

1 polirte Bettstelle, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch mit Glasaufsatz, 1 gr. Spiegel, 1 alt. Brodschrank verk. Verz. 1.

Stube, Kammer und Zubehör in einem honetten Hause an kinderlose, stille Leute sofort oder für Neujahr zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

6 Stuben, 5 Kamm. u. Zubeh., 1. Etage.
5 " 4 " " " 2. Etage
per 1. April zu vermieten " Brüderstraße 15.

1 Wohnung von 2 St., 3 K., u. nebst Zubehör ist 1. Januar 1872 zu verm. Mühlgraben 3.

Ein Dorfplatz nebst Schuppen u. Pferde stall ist zu verpachten Mühlgraben 3.

Eine Künstlerwerkstatt u. eine Niederlage zu verpachten kleiner Berlin 1.

1 Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör wird nahe am Harz jetzt od. 1 Jan. 1872 zu mieten gesucht. Offerten unter B. S. 100. gr. Steinstraße 18, im Laden niederzulegen.